

Der Einsiedel im Schönbuch – Stiftskirche, Schloss und Hofgut. Im Auftrag der Gemeinde Kirchentellinsfurt hg. von Andreas HEUSEL / Peter MAIER. 2018. 336 S. ISBN 978-3-00-060109-5. € 25,-

Es ist ein besonderer Ort, dem sich das von der Gemeinde Kirchentellinsfurt beauftragte Werk widmet: Der Einsiedel im Schönbuch, heute landwirtschaftliches Hofgut der Hofkammer des Hauses Württemberg, hat eine ausgesprochen abwechslungsreiche Vergangenheit, die viele Jahrhunderte lang eng mit der württembergischen Landesgeschichte verbunden und verwoben war. So besonders der Ort, so ungewöhnlich ist das Buch: Eine fundiert erarbeitete, umfangreiche „Ortsgeschichte“ nicht wie üblich für ein Dorf oder eine Stadt, sondern für ein Hofgut – welches allerdings mit rund 300 Hektar Fläche einen großen Teil der Markung der Gemeinde Kirchentellinsfurt einnimmt.

Den beiden Historikern Andreas Heusel und Peter Maier als Herausgeber und Autoren der meisten Beiträge – das sei vorweggenommen – gelingt es, ein anschauliches, ein unterhaltendes und verständliches Bild der Geschichte dieser zwischen Tübingen-Pfrondorf und Pliezhausen-Rübgarten oberhalb des Neckartals gelegenen Rodunginsel im Schönbuch zu zeichnen. Erstmals liegt damit eine umfassende Darstellung und Zusammenfassung der sehr verstreut erschienenen Forschung für diesen besonderen Ort und seine Geschichte vor. In 24 thematischen Beiträgen, gegliedert in fünf chronologisch aufgebaute Buchabschnitte, werden einzelne Aspekte von der Vor- und Frühgeschichte bis zur Zeitgeschichte aufgegriffen und zu einem Gesamtbild zusammengefügt. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Zeit seit dem 16. Jahrhundert, ihr sind drei Abschnitte mit 18 Kapiteln gewidmet.

Die begünstigte Lage der Hochfläche des Einsiedels mit ihren fruchtbaren Lössböden hat zu einer sehr frühen, bis ins Neolithikum zurückreichenden Besiedlung geführt, die von spätkeltscher Zeit bis zu den Römern möglicherweise weitgehend kontinuierlich erfolgte – wenn die Ergebnisse der 1911–1912 erfolgten Grabungen in der bedeutenden „Viereckschanze“ am Süßen Wasen richtig interpretiert werden. Diese etwa 1 km nördlich des heutigen Hofguts am Rand der Lössflächen gelegene keltische Befestigung, mit einer Wall-Graben-Anlage und von einer tief eingeschnittenen Bachklinge geschützt, hat zu Recht großes Interesse der archäologischen Forschung erregt. Die Grabungsbefunde, durch spätere Vermessungen untermauert, zeigen eine aufwendig errichtete und wehrhafte, mit Torbauten versehene Anlage, die mehrmals von Bränden zerstört worden ist. Diese Ergebnisse und die in der unmittelbaren Umgebung des Einsiedels gefundenen römischen Relikte – von der Villa bei Pfrondorf über einen sehr bedeutenden, leider verstreuten Münzschatz bis hin zu den Fragmenten einer Jupitersäule und anderen Steindenkmälern – stützen die Annahme einer Kontinuität in dieser Zeitphase. Die Hochfläche des Einsiedels lag mitten in der intensiv von römischer oder römisch organisierter Besiedlung erfassten Gegend um das Neckartal zwischen Rottenburg und Cannstatt, wo sich im 2. Jahrhundert blühende Landschaften entwickelten.

Vor diesem Hintergrund ist es erstaunlich, dass archäologische Funde aus der Spätantike und dem frühen Mittelalter bislang fehlen und alles darauf hindeutet, dass die Hochfläche zwischen Schönbuch und Neckar viele Jahrhunderte unbesiedelt blieb und der Wald die Oberhand gewann. Erst Ende des 13. Jahrhunderts findet sich in Schriftquellen der Hinweis auf eine Einsiedelei, über die nichts weiter bekannt ist.

Andreas Heusel gelingt es anschaulich, die wenigen Quellenbefunde des Mittelalters in die allgemeinen Entwicklungen der Zeit einzuordnen und zu interpretieren. Es bleibt aber ungewiss, auf welchem Weg und wann genau die Ländereien des Einsiedels in die Hand der Grafen von Württemberg gelangten. Erst als Graf Eberhard V. – oder doch vielleicht schon sein Vater Ludwig? – 1457 einen Wirtschaftshof errichten ließ, der bald zum Gestüt ausgebaut wurde, lässt sich die Geschichte des Einsiedels auf sicherem Fundament verfolgen. Dem Gestüt folgte zwei Jahrzehnte später ein kleines Jagdschloss, das noch in dem heute betriebenen Jugendheim erkennbar ist.

Eberhards V. Werk jedenfalls war die Errichtung des Stifts St. Peter, der Brüder vom Gemeinsamen Leben 1492. Die Ansiedlung dieser reformorientierten, fortschrittlichen geistlichen Gemeinschaft ist in enger Verbindung mit Eberhards Gründung der Universität Tübingen 1477 zu sehen. Das Kapitel zur Geschichte des Stifts St. Peter ist nicht nur das umfangreichste des Buches, sondern auch das materialreichste und mit das gelungenste. Andreas Heusel schöpft hier aus den Ergebnissen seiner bei Sönke Lorenz erarbeiteten und von Wilfried Schöntag und Sigrid Hirbodian abgenommenen Tübinger Dissertation von 2013, in der er die Quellen zu St. Peter auf dem Einsiedel umfassend ausgewertet hat. Hier nun stellt er die Geschichte des Stifts und seiner Bewohner, der „Kappenherren“, von der Gründung 1492 bis zum endgültigen Abbruch letzter Gebäude 1648 in ihren Facetten unpräzise, anschaulich und fundiert, dabei doch für jeden verständlich dar. Geschicht werden Ereignisse und Personen mit der Geistesgeschichte, der Baugeschichte und dem Alltagsleben verwoben, das Ganze in die württembergische Landesgeschichte eingeordnet und mit einer guten Bildauswahl flankiert – didaktische Qualifikationen sind nicht nur für Landeshistoriker ein großer Gewinn. Das zeigt Heusel beispielhaft bei seiner Schilderung des Besuchs König Maximilians an Eberhards Grab auf dem Einsiedel. In wenigen Zeilen wird hier nicht nur die Geschichte des Grafengrabs und des Königsbesuchs erläutert, sondern auch die Bedeutung dieses symbolischen Akts und seine spätere Rezeption in Württemberg veranschaulicht. Zusammen mit den folgenden Kapiteln zur Baugeschichte des Stifts, zu Gabriel Biel und Alexander Seitz sowie zur politischen Bedeutung des Stifts wird der aktuelle Wissensstand zu St. Peter auf dem Einsiedel hier sehr gut zusammengefasst und im Detail erweitert.

Nach der endgültigen Auflösung des Stifts 1537 wandelte sich der Einsiedel zu einem landwirtschaftlichen Gutsbetrieb. Damit einher gingen schrittweise bauliche Veränderungen, denen auch die Stiftskirche zum Opfer fiel; Herzog Eberhard I. wurde nach Tübingen umgebettet. Geblieben sind bis heute Grenzsteine mit dem Stiftswappen, denen der Beitrag von Klaus Hermann nachgeht.

Die Geschichte des Einsiedels seit dem 16. Jahrhundert birgt viele ungewöhnliche Facetten. Die Beiträge zu diesen Jahrhunderten, darunter einige von Peter Maier, widmen sich unter anderem der Baumschule und der Pomologie, dem Gestüt, dem Weinbau und dem verschwundenen, rätselhaften Schlossbau Herzog Carl Eugens, zu dem es nur wenige Quellen gibt. Dieses „Chateau Neuf“ auf dem Einsiedel hat kaum Spuren hinterlassen und kann doch im Gelände lokalisiert werden. Das 20. Jahrhundert brachte dem Einsiedel, der für 100 Jahre als Gutsbetrieb an die Zuckerindustrie verpachtet war, den Bau eines Speichersees für ein Kraftwerk und eine Nutzung als Jugendheim mit Internat und Jugendhaus, zum einen durch den Internationalen Bund und zum andern durch kirchliche Trägerschaft beider Konfessionen, die schließlich ganz von katholi-

scher Seite übernommen wurde. Das Jugendhaus im „Schlössle“ ist als gastliches Haus konzipiert, das Hofgut wird inzwischen von der Hofkammer des Hauses Württemberg in Eigenregie bewirtschaftet, und der Einsiedel steht alles in allem in Blüte. Der legendäre Weißdorn, den Graf Eberhard auf dem Einsiedel gepflanzt haben soll und der vielfach in der Literatur der vergangenen Jahrhunderte Erwähnung fand, steht als zweiter Spross des Ursprungsbaums verjüngt noch heute: auch ihm ist ein eigener Beitrag in diesem schönen, im besten Sinne populärwissenschaftlich und landeskundlich angelegten Buch gewidmet.

Die zahlreichen und gut ausgewählten Bilder und ein nützliches Register komplettieren den Eindruck eines gelungenen, informativen Werks, das man gerne zur Hand nimmt. Das Buch regt zu einem Rundgang auf dem Einsiedel im Schönbuch an – dort ist auch ein geschichtlicher Pfad ausgeschildert, der durch die Epochen führt.

Manfred Waßner

Kurt ANDERMANN / Ulrich A. WIEN (Hg.), *Begegnungsraum Stadt. Bürger, Adel, Geistlichkeit. Landau in der Vormoderne (Forschungen zur pfälzischen Landesgeschichte, Bd. 3)*. Ubstadt-Weiher: verlag regionalkultur 2023. VII + 149 S., zahlr. farb. Abb. ISBN 978-3-95505-409-0. Geb. € 24,80

In aller Regel bietet das Jubiläum eines Stadtrechtsprivilegs der historischen Forschung die Gelegenheit, sich mit der Geschichte einer Stadt zu befassen. So war es beispielsweise im pfälzischen Annweiler, wo die berühmte Königsurkunde Friedrichs II. (1194–1250) vom 14. September 1219 nach 800 Jahren den Impuls für eine wissenschaftliche Tagung zur Stadtgeschichte gab. Einen anderen Weg beschritten Kurt Andermann und Ulrich A. Wien zwei Jahre später im benachbarten Landau. Sie nahmen den 500. Jahrestag der Gründung des Landauer Ritterbundes im September 2022 zum Anlass, zu einer vom Historischen Verein der Pfalz getragenen Fachtagung einzuladen, in deren Rahmen sich ausgewiesene Expertinnen und Experten mit der Geschichte Landaus um 1500 auseinandersetzten. Das Ergebnis dieser Tagung liegt nur ein Jahr nach der Veranstaltung bereits im Druck vor, wofür allen Beteiligten großer Respekt zu zollen ist.

Geprägt war die spätmittelalterliche Geschichte Landaus im Wesentlichen vom Spannungsverhältnis der Stadt zu den Bischöfen von Speyer. Dies arbeitet Benjamin Müsegades anschaulich heraus. Königliche Privilegierungen hoben den ehemaligen Zentralort der Grafen von Leiningen im ausgehenden 13. Jahrhundert in den Status einer Reichsstadt. Landau konnte seine Freiheiten jedoch auch nach der Verpfändung an die Bischöfe von Speyer im Jahr 1324 teilweise aufrechterhalten.

Wirtschaftlich bildete die Reichsstadt, wie Gerhard Fouquet betont, lediglich ein regionales Zentrum, wobei man im Weinbau und -handel überregional wirken konnte. Die ökonomische Potenz genügte nichtsdestoweniger – auch aufgrund der Ansiedlung und Besteuerung von Juden –, um sich im Jahr 1511 aus der Pfandschaft der Speyerer Bischöfe zu lösen. Dabei spielten sicher auch die guten Beziehungen zu den römisch-deutschen Königen aus dem Haus Habsburg eine wichtige Rolle. Dies hoben schon die topografischen Werke der frühen Neuzeit hervor, die Martina Stercken in den Blick nimmt.

Der reichsstädtische Schutz, aber auch die zentrale Lage Landaus gaben laut Kurt Andermann den Ausschlag dafür, dass sich der Niederadel des Südwestens unter der